Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich. Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 19. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Freitag 22. Januar 1875. (Vincenz.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Bestellungen für die Monate Februar und März werden bei allen Postanstalten, sowie in unseren Expeditionen hierselbst angenommen. Der Preis für beide Monate beträgt 1 Mark 33 Pfg. (13 Sgr. 4 Pfg.)

Probenummern werden von uns jederzeit **unentgeltlich** und **frei** geliefert

Deutsches Reich.

PC **Berlin**, 21. Januar. Die widerwärtigen Wahlmanöver, welche die schlesischen Großgrundbesitzer in Verbindung mit den Beamten namentlich in Oberschlesien auszuführen pflegen, kosteten heute dem Reichstag 5½ Stunden seiner, am Schlusse der Session doppelt kostbaren Zeit. Aber wenn auch die Gesetzgebung heute ruhen mußte, so darf man doch annehmen, daß die Sitzung sehr nutzbringend sein wird. Denn nicht allein durch die Reden der einzelnen Mitglieder, sondern durch die Beschlüsse des Hauses selbst, ist dieses Treiben der sauberen Verbrüderung von herrschsüchtigen Großbesitzern und augendienerischen Beamten, welche das wenig gebildete und abhängige Volk als „Stimmvieh" pressen, in gebührender Weise gebrandmarkt. Es handelte sich zunächst um die Wahl des freiconservativen Herzogs von Ujest im dritten Oppelner Bezirke. Der Herzog nimmt seit Beginn der vorigen Session an den Berathungen und den Beschlüssen des Hauses Theil, ohne einen anderen Rechtstitel für sich zu haben, als die Willkür des Landrathes Himmel von Cosel, der ihn in gesetzwidriger Weise als Abgeordneten proclamirte, indem er ohne alles formelle und materielle Recht zahlreiche Stimmen des Gegencandidaten Fürsten Ferdinand Radziwill bei Seite warf. Und zum Ueberfluß ergab sich noch, daß die Stimmenzahl, welche der Herzog wirklich erhalten, zum Theil den vielfach constatirten Beeinflussungen durch Bestechung und Drohung zu verdanken waren. Noch ärgere Fälle von Corruption wurden bei der Wahl im 4. Oppelner Wahlbezirke constatirt, wo Dank denselben der ebenfalls der freiconservativen Partei angehörige Prinz Karl von Hohenlohe-Ingelfingen die Majorität erhielt. In letzterem Falle gelang es der Regierungspartei in Verbindung mit dem linken Flügel der Nationalliberalen, ein etwas milderes Urtheil herbeizuführen, indem sie mit kleiner Majorität einen Antrag Gneist durchsetzte, welcher bloß die Beanstandung der Wahl ausspricht und weitere Untersuchung der Unregelmäßigkeiten und Beeinflussungen fordert. Im ersten Falle lag das Unrecht so klar zu Tage, daß nur einige verblendete Freunde des Herzogs v. Ujest, zum Schaden ihres eigenen Rufes, es wagten, für die Gültigkeit seiner Wahl zu stimmen. Da sich ermitteln ließ, daß bei richtiger Berechnung der gültigen Stimmen im dritten Oppelner Wahlkreise der Fürst Ferdinand Radziwill die absolute Majorität erhalten haben würde, so stellte der Fortschritt den Antrag, statt des Herzogs v. Ujest den Fürsten Radziwill als gewählt proclamiren und einberufen zu lassen. Dieser Antrag blieb trotz der Unterstützung des Centrums zwar in der Minorität; der Antrag, die Wahl des Herzogs zu beanstanden, um erst noch weitere Untersuchungen zu veranlassen, wurde dagegen auch verworfen, und es handelte sich nun um die Frage der Giltigkeit oder Ungiltigkeit der Wahl. Unter dem Gelächter der Linken erhoben sich etwa ein Dutzend Parteigenossen des Herzogs, die trotz der klar und handgreiflich vorliegenden Ungiltigkeitsgründe das Resultat der Wahl für ein rechtmäßiges zu erklären wagten. Die Wahl war also verworfen; dieser Spruch kommt in seiner Wirkung dem Antrage der Fortschrittspartei vollständig gleich; denn da Fürst Ferdinand Radziwill bereits das Mandat für Adelnau angenommen hat, so hätte jedenfalls eine Neuwahl stattfinden müssen. Mit dem Landrath von Cosel hat man soviel Mitleid, daß die Forderung auf strafrechtliche Verfolgung desselben wegen vorsätzlicher Herbeiführung eines unrichtigen Ergebnisses der Wahlverhandlung (§ 108 des Strafgesetzbuches) nicht ausgesprochen wurde; dagegen wurde der Reichskanzler aufgefordert, zu veranlassen, daß dem Landrathe wegen seines gesetzwidrigen Verfahrens eine Rüge ertheilt und über die Beeinflussungen durch Bestechung und Drohung eine Untersuchung und eventuell strafrechtliche Verfolgung eingeleitet werde.

— Der „Köln. Vztg." wird aus Berlin vom 10. Januar gemeldet: „Gestern tagte hier das Comité, welches die Errichtung eines Denkmals für unsern unvergeßlichen Herrmann v. Mallinckrodt vorbereiten sollte. Dasselbe legte sein Aufgabe in die Hände eines spezielleren Comité's, welches zunächst gebildet wurde aus den Herren Staatsminister a. D. Windthorst, Dr. Hülskamp, Kaufmann Albers, Freiherr v. Brenken, Freiherr v. Wendt, Domcapitular Schmidt (Paderborn), Graf Praschma, Legationsrath v. Kehler. Das Comité hatte eine Reihe von Abgeordneten des Centrums aus Reichs- und Landtag cooptirt und discutirte demnächst die Frage, welches Denkmal dem Andenken des Verewigten am meisten entspräche. Verschiedene Projecte wurden besprochen, wie Gründung einer Mission, Errichtung eines Monumentes in Paderborn, Stiftung eines gemalten Fensters im Kölner Dom, ein Mallinckrodt-Asyl für gesperrte Geistliche. Schließlich nahm Herr Staatsminister Windthorst das Wort und mit der ihm eigenen Begeisterung empfahl er die Realisirung des Lieblingswunsches des Verstorbenen, der dahin ging, in seiner Heimath Nordborchen eine Kapelle zu erbauen und an dieser einen eigens dotirten Geistlichen anzustellen. Vor dieser Idee des Verewigten selber traten die übrigen Antragsteller schon aus Pietät mit ihren Anträgen zurück. Einstimmig erklärten sämmtliche Anwesenden sich mit der Ausführung derselben einverstanden und versprachen, in ihrer Heimath auch thatkräftig dafür zu wirken.

— Vom 1. Februar ab sind im Verkehr zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn Postanweisungen und Postvorschüsse bis zur Höhe von 150 Mark oder 75 Gulden östr. Währ. zulässig. Die Gebühr beträgt für Postanweisungen: im Betrage bis 75 Mark einschließlich 20 Pf., über 75 bis 150 Mark 40 Pf.; für Postvorschüsse: für je 3 Mark 5 Pf., mindestens jedoch 10 Pf.; außerdem kommt für die Postvorschußsendungen selbst, je nachdem sie in Brief- oder Packetform eingeliefert werden, das für Briefe mit Werthangabe bez. für Packete im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn bestehende Porto zur Erhebung. Die Postanweisungs- und Postvorschußbeträge auf Sendungen nach Oesterreich-Ungarn müssen auf die Reichsmarkwährung lauten.

* **Lyck** (Ostpr.), 15. Januar. Die „K. H. Z." berichtet: Durch den Medicinalrath Weiß und den Departements-Thierarzt aus Gumbinnen ist am 15. die Rinderpest (Löserdürre) im Gute Sawadden hiesigen Kreises, Hrn. Ahrens gehörig, constatirt worden. 3 Stück sind gefallen, 16 Stück, die in demselben Stall waren, sind getödtet. Das Gut liegt ganz isolirt, mit 3 Seiten an Polen grenzend: man hofft dasselbe auch ohne Militär absperren zu können. Die Medicinalbeamten sind nach Polen gereist, um sich über den dortigen Stand der Seuche zu unterrichten. Man glaubte, dieselbe sei in der Nähe der Grenze erloschen und hatte eben die Heueinfuhr erlaubt. Den Grund des Ausbruchs der Krankheit in Sawadden kennt man nicht; möglicherweise kann dieselbe doch durch Zufall aus Polen verschleppt sein.

* **Fulda**, 20. Jan. Der mit der Verwaltung des Diöcesan-Vermögens betraute Capitelsprobator Fröhlig, vom Bisthumsverweser seiner Verpflichtungen entbunden, leistete der „K. Z." zufolge der Regierung den Eid.

* **Münster**, 20. Jan. Der „Westf. Merk.", über dessen Leiden wir bereits gestern berichteten, ohne die einzelnen Thatsachen, über die er sich beklagte, näher anzugeben, weil wir sie unmöglich für richtig halten konnten, belehrt uns heute eines Besseren, indem er folgenden Schmerzensschrei erhebt. „Bis heute 12 Uhr haben wir vergeblich eine Aufklärung über die unerhörte Behandlung erwartet, die unserem verantwortlichen Redacteur Herrn. Dr. Winkler als „Sicherheits-Gefangenen" zu Theil geworden ist. Wir sind deßhalb auch nicht im Stande, die an uns gerichteten Fragen und Zweifel über den Sachverhalt zu befriedigen. Nur das steht fest: ganz so, wie wir berichtet haben, ist es geschehen. In Gegenwart nicht des Directors oder des Arztes des Zuchthauses, sondern von des sogenannten Hausvaters und mehrerer Unterbeamten hat sich der Sicherheits-Gefangene Herr Dr. Winkler vollständig entkleiden müssen. Das diene als Antwort auf die Zweifel der Presse, welcher die von uns gemeldeten Einzelheiten „so haarsträubend klingen, daß" sie „einstweilen Anstand" nimmt, „dieselben wiederzugeben". Anderen Blättern aber und Privatpersonen, welche uns nach der ferneren Behandlung des Gefangenen fragen, diene Folgendes zur Nachricht. Nachdem derselbe auch dem Arzte vorgeführt, hatte er eine Zelle zu beziehen, deren Meublement drei Strohsäcke mit einer Decke in drei schmalen Bettstellen, ein zerschnittener Tisch und zwei Schemel ohne Lehne, aber kein Stuhl, bildeten. Zu rauchen war ihm nicht gestattet; schon um 7 Uhr Abends mußte er auf seinen Strohsack sich legen, um bis 5 Uhr Morgens den barmherzigen Schlaf zu suchen. Zu seiner Beschäftigung wurden ihm zwei Erzählungsbücher aus der Zuchthaus-Bibliothek gegeben. Eine Stunde Bewegung täglich zwischen einem Flügel und der hohen Umfassungsmauer des Zuchthauses war ihm vergönnt, ebenso wie die Selbstbeköstigung aus der Küche eines Aufsehers. Am Montage wurde durch eine Verfügung des Untersuchungsrichters seine Lage erträglich: ein besseres Meublement wurde in die Zelle geschafft, die tägliche Bewegung im Hofraume um eine Stunde vermehrt, das Rauchen und jede beliebige Lectüre ihm gestattet. Noch mehr! es wurde ihm der Beschluß des Kreisgerichtes mitgetheilt, daß er gegen eine Caution bis zu 9000 Mark aus der Sicherheitshaft könne entlassen werden. Unser Redacteur Herr Dr. Suing mußte bekanntlich, um diese Wohlthat zu genießen, 7500 Mark baar hinterlegen, die bis heute, nachdem er vier Monate auf der Festung Wesel gesessen, noch nicht zurückgezahlt sind.

* **Wesel**, 20. Januar. Ueber die Reise des hochw. Bischofs Konrad von Paderborn aus dem Gefängniß nach der Festung theilt der „Westf. Merk." folgendes mit. Als das bischöfliche Palais am Montag Nachmittag von dem Commissar v. Schierstädt in Besitz genommen wurde, mußten sämmtliche Verwandte unseres Oberhirten, darunter ein Greis von mehr als 70 Jahren, dasselbe sofort verlassen. Kurz vor dem Auszuge aus dem Gefängniß zu Paderborn, wurde dem bischöfl. Secretär, geistl. Rath Dr. Stamm, die naive Frage gestellt, ob der hohe Gefangene nicht selbst das Eisenbahnbillet für seinen Transport zur Festung zahlen werde. Die Antwort brauche ich nicht anzuführen. Ebenso wurde Sr. bischöfl. Gnaden, oder vielmehr Herrn Dr. Stamm, im Augenblick der Abfahrt zum Bahnhofe folgendes Document eingehändigt:

Entlassungs-Schein.

Der unten signalisirte Bischof Dr. Konrad Martin aus Paderborn ist, wegen gesetzwidriger Uebertragung geistlicher Aemter zu 6 Wochen Gefängniß und 18 Wochen Haft verurtheilt, nach Verbüßung dieser sämmtlichen Strafen heute der bisherigen Haft entlassen, und wird angewiesen, diesen Schein sowohl der hiesigen Polizeibehörde, als auch bei seiner Rückkehr nach Hause der Polizeibehörde seines Wohnorts bei Vermeidung einer angemessenen Gefängnißstrafe vorzuzeigen.

Paderborn, den 19. Januar 1875.

Königliches Kreisgericht, Abtheilung I.

Signalement. — 1) Vor- und Zunamen: w. v. 2) Stand oder Gewerbe: w. v. 3) Religion: katholisch. 4) Alter: 62 Jahre. 5) Größe: 5 Fuß 6 Zoll. — Strich (rheinl.). 6) Haupthaare: grau. 7) Bart: ohne. 8) Augenbrauen: hellblond. 9) Stirn: hoch, 10) Augen: graublau. 11) Nase: spitz. 12) Mund: gewöhnlich. 13) Zähne: defect. 14) Kinn: spitz. 15) Gesicht: länglich. 16) Gesichtsfarbe: gesund. 17) Statur: gesetzt. 18) Besondere Kennzeichen: —

„staats- und reichsfeindlich" hätte man schreiben können. Nach obigem Entlassungsscheine muß also der hochw. Herr Bischof, wenn er „nach Hause" kommt, das ihm genommen ist, der Polizeibehörde seines Wohnortes, der ihm verboten ist, den Schein vorzeigen — unter Androhung „angemessener Gefängnißstrafe". In dem Coupé unter Androhung „angemessener Gefängnißstrafe". In dem Coupé C., welches der hohe Gefangene einnahm, hatte außer Dr.

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von Lina Freifrau von Berlepsch.

12 (Fortsetzung.)

Sie blickte bei diesen Worten auf, als erwarte sie einen Zornesausbruch. Mr. Dantree lächelte.

„Denkst Du, das sei mir neu, Bella? Natürlich sagen das die Leute, und an ihrer Stelle würde ich's auch thun. Du bist siebzehn Jahre alt und kennst das Leben nicht; ich zähle siebenundzwanzig und habe es in allen Lagen und Verhältnissen gesehen. Es hat noch nie ein armer Mann ein reiches Mädchen geheirathet, ohne daß das Gleiche behauptet wurde. Er mag sie mit der höchsten Leidenschaft lieben und umfassen: gleichviel, er ist ein Glücksjäger. Es wäre ein Wunder, wenn man es nicht von mir sagte; sie Alle glauben es, nur Du nicht, meine Geliebte, — die dunkelen schwärmerischen Augen hefteten sich voll auf sie — und wenn Du es glaubtest, wäre es besser, wir trennten uns sofort."

„Unsinn, Gaston! Wenn ich's glaubte, wäre ich jetzt nicht an Deiner Seite. Ich stürbe, wenn ich je an Dir zweifelte."

„Du stürbest nicht, Bella!" lachte er. „Gebrochene Herzen sind seit den Tagen von Paul und Virginie außer Mode. Du vergäßest mich um — was Du leicht fändest — einen besseren Mann!"

Gaston Dantree hatte Recht; ein besserer Mann wäre sehr leicht zu finden gewesen; auf Bella aber hatten die melodische Stimme und das Antlitz, das an Rembrandt's Gemälde erinnerte, ihren Zauber nicht verfehlt, und ihr ganzes Herz lag in ihrer Antwort.

„Wenn ich Dich vergäße, müßte ich zuvor alles Irdische vergessen haben."

Es lag etwas in ihrer Stimme, das ihn bewegte. Er küßte ihre Hand.

„Solche Liebe verdiene ich nicht, Bella! Ich bin nicht werth, den Saum Deines Kleides zu küssen; aber ich will mich endlich bemühen, Dich glücklich zu machen, wenn Du mein Weib sein wirst. Aber sieh, es beginnt zu regnen."

Es war ein veränderlicher stürmischer Oktobertag. Das Firmament umzog sich schnell mit düsterem Gewölk; große Tropfen fielen, und der Sturm, der den ganzen Tag gedauert, trieb das Ungewitter immer näher.

„Wir werden in Bracken Hollow Zuflucht suchen müssen," sprach Bella, „dort lebt meine alte Amme, und das Haus ist kaum eine Viertelstunde entfernt."

Die Pferde jagten dahin in wilder Hast, aber ehe sie das schützende Obdach erreichten, stürzte der Regen in Strömen nieder. Sie waren ganz in der Nähe des Strandes, und das dumpfe Brausen der brechenden Wogen vermischte sich mit des Sturmes Geheul.

„Da sind wir endlich, Gott sei Dank!"

Gaston sah ein langes, niederes, dunkeles Gebäude, halb begraben von dichtem Farrenkraut und von düsteren Ulmen beschattet. Ein einsamer Platz, jeder menschlichen Behausung ferne und dem Brausen der See ewig nahe. Der Amerikaner war keine abergläubische Natur, aber als er diese Umgebung betrachtete, überlief ihn kalter Schauder.

„Ein unheimlicher Ort, Bella; hier könnte ein Mord begangen werden, ohne daß Jemand es je erführe."

„Es wurde hier auch ein Mord begangen. Ein junges Mädchen erschoß dort unter den Ulmen den treulosen Geliebten. Sie wurde verurtheilt und hingerichtet, und die Sage erzählt, daß das gespenstige Paar hier noch Stelldichein hält."

Unbehaglich blickte Gaston Dantree auf das finstere Gebäude unter den schwarzen Bäumen.

„Ein schrecklicher Ort, Bella! Ich gestehe, daß ich mich fürchte, jenes Haus zu betreten. Ich bin kein Feigling, und schlief im fernen Westen in einem Gemache, in dem die Leiche eines Selbstmörders lag; hier aber möchte ich die Schwelle lieber nicht betreten. Wenn ich an Ahnungen glaubte, würde ich sagen, daß hier mich ein gräßliches Geschick ereilen wird."

„Sei nicht kindisch, Gaston! Ein schreckliches Geschick wird Dich allerdings ereilen, wenn Du Dich nicht beeilst, unter Dach zu kommen; Du wirst eine Lungenentzündung oder einen Rheumatismus davontragen."

Sie eilte gegen die Thüre, Dantree folgte ihr langsam und zögernd.

„Meine alte Amme ist taub," lächelte Bella, indem sie laut und heftig pochte. „Wir brachten sie aus Indien mit, und Papa gab ihr dies Haus, damit sie hier ihre Tage in Frieden ende."

„Nun, ich beneide sie nicht um den lieblichen Aufenthalt. Horch! es nahen Schritte, und die Hexe von Bracken Hollow erscheint. Bracken Hollow! Der bloße Name klingt gespenstig."

Eine hohe stramme Gestalt mit eisgrauen Haaren und unnatürlich funkelnden Augen erschien auf der Schwelle.

„Wie befindest Du Dich, Hanna? Geh' aus dem Weg und laß uns hinein. Hat nichts zu sagen, wenn Du nicht im Sonntagsstaat bist, wir nehmen's nicht so genau. Das ist Mr. Gaston Dantree, Hannah; Du hast wohl von ihm gehört?"

Die Alte betrachtete den Amerikaner mit durchdringenden Blicken.

„Ja, Fräulein Isabella, ich habe von ihm gehört und es ist mir recht, daß Sie ihn zu mir brachten."

„Aber Du bist nicht sehr herzlich gegen ihn, Hannah."

„Ich bin keine feine Dame und sage keine artigen Lügen. Ich freue mich durchaus nicht, ihn zu sehen. Ist es wahr, daß Sie ihn heirathen wollen, Fräulein?"

„Ja, Hannah, und Du bedauerst ihn wohl, nicht wahr? Du hattest mich zehn Jahre lang in Aufsicht, und weißt, was er zu erwarten hat."

„Ich bedaure Sie," entgegnete die alte Amme feierlich. „Sie bedauere ich! Erst siebzehn Jahre, und so viel Leid vor Ihnen!"

„Es war gewöhnlich nicht gerade eine leichte Aufgabe, Gaston Dantree außer Fassung zu bringen; nun aber senkte er rathlos den Blick.

„Der Teufel hole die Hexe!" brummte er, indem er an's Fenster trat!

„Sei nicht närrisch, Hannah, und starre Mr. Dantree nicht an, als ob Du ihn mit deinem Blick versteinern wolltest. Setz Dich lieber zu mir und sag mir, was Du für den Winter brauchst; Du hast Zeit genug, bis der Regen aufhört."

„Es regnet schon jetzt nicht mehr bedeutend stark, Bella; wir können gehen."

Der junge Mann vermochte sich selbst nicht Rechenschaft zu geben über die fieberische Hast, die ihn den Ort zu verlassen drängte und über die plötzliche Abneigung gegen die Alte.

„Ich will nach den Pferden sehen, während Du mit Deiner Amme sprichst."

Dantree verließ das Zimmer, und Isabella blickte ihm bewundernd nach.

(Forts. folgt.)

Stamm auch der Polizeisecretär, der ihn zur Festung führen mußte, Platz genommen, und so ging die Reise über Soest, Unna, Dortmund, Oberhausen hierher. Auf der letztgenannten Station wurde er nebst seiner Begleitung für den circa 2stündigen Aufenthalt in ein reservirtes Zimmer geführt; als er für sich und Herrn Dr. Stamm das Mittagsessen bestellte, ließ sich auf demselben kleinen Tische auch der Polizeisergeant ein Couvert legen. So geheim die Reise gehalten war, wurde der Herr Bischof bei seinem Gange aus dem Stationsgebäude in den Eisenbahnzug von einer großen Menge ehrfurchtsvoll und mit Hoch's begrüßt. Viele knieten nieder, seinen Segen zu empfangen. Man war erstaunt, den ehrwürdigen Dulder so gesund und so heiter zu finden. Als der Zug vor Wesel hielt, erhob sich der nicht-katholische Polizei-Secretär Rust, erklärte dem hochw. Herrn Bischofe, daß seine Mission nunmehr beendet sei, und drückte sein Bedauern ꝛc. aus, worauf dieser erwiderte: „Ich danke Ihnen für die milde Behandlung; grüßen Sie mir Paderborn!" Heute hat er bereits die Citadelle bezogen, wo ihm zwei Zimmer eingeräumt sind für seine Haft von zwei Monaten. Von der vergönnten Erholung in Wesel hat er keinen Gebrauch gemacht.

* **Aus Baden**, 19. Jan. wird der „Kreuzztg." geschrieben: Nach einer Meldung der „Bad. Landesztg." hat der Reichskanzler einen höheren badischen Beamten ersuchen lassen, eine Denkschrift über die Entwickelung und Lage der kirchlichen Gesetzgebung in Baden auszuarbeiten. — Das Kreis- und Hofgericht zu Freiburg hat am 11. d. Mts. einen 23jährigen Blechnergesellen wegen Gotteslästerung zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Belgien.

* **Brüssel**, 19. Jan. Das Weimarische Volksschulgesetz, welches seit dem 1. Jan. in Kraft getreten, hat, wie es scheint, in Belgien Anklang gefunden. Der belgische Lehrerverein hat eine französische Uebersetzung desselben veranstaltet und Exemplare davon den Mitgliedern der belgischen Kammern, sowie den Gemeinderäthen der größeren belgischen Städte überreicht.

Schweiz.

* **Bern**, 15. Jan. Der „Germania" wird geschrieben: Unsere protestantische und „altkatholische" Presse lügt über die fortwährende Ausdehnung des „Altkatholicismus", was sie zu lügen vermag. Das in Olten erscheinende Organ des Herrn Professors und „Pastors" Herzog schämt sich nicht, die Unterdrückung von 70,000 römisch-katholischen Einwohnern im bernischen Jura als einen freiwilligen Anschluß derselben an die „altkatholische" Bewegung darzustellen, während sich bei den letzten „altkatholischen" Pfarr- und Kirchenrathswahlen von 12,000 stimmberechtigten Bürgern nur 1400 an der Wahlurne eingefunden haben, und aus beiliegendem lamentablen Aufruf werden Ihre Leser und auch die Freunde der „altkatholischen" Bewegung wohl am besten ersehen, wie es im katholischen Landestheil des Cantons Bern mit der „Ausbreitung" des „Altkatholicismus" in Wirklichkeit aussieht. Das interessante Actenstück lautet: „Der Kirchenrath an die liberalen Katholiken von Delsberg! Da die religiöse Frage im Jura mit der politischen eng verbunden ist, so ist es wichtig, jetzt, wo unsere Nationalkirche auf soliden und gesetzlichen Grundlagen aufgerichtet ist, daß alle Freisinnigen diese Kirche unterstützen und die Mehrheit des berner Volkes ihre Maßnahmen aufrecht erhalte, die sie getroffen hat. Dennoch ist unser Gottesdienst wenig besucht und unsere Feinde streuen überall aus, unsere Kirche sei verlassen. Angesichts dieser Gleichgiltigkeit, ja wir sagen sogar schuldbarer Theilnahmlosigkeit erlassen wir nun einen letzten Appell an die patriotischen Gesinnungen der freisinnigen Katholiken von Delsberg und bitten sie, der Messe am Sonntag regelmäßiger beizuwohnen, und die Frauen und besonders die Kinder anzuhalten, in die Kirche zu gehen. Wenn die Katholiken nicht mehr Eifer zeigen, den liberalen Pfarrer und Kirchenrath zu unterstützen, so werden letztere in globo das Mandat niederlegen, welches die Gemeindeversammlung ihnen anvertraut hat." Dieser verzweifelte Aufruf wurde von zwei Polizeidienern von Haus zu Haus getragen und an Freunde und „Brüder" vertheilt. Das sind die Fortschritte der „freisinnigen schweizerischen Nationalkirche im Jura". Ein solcher Aufruf ist nöthig in einem Bezirkshauptort mit einem „liberalen" Präfecten, einem „liberalen" Gerichtspräsidenten, einem „liberalen" Gymnasium, einer Menge kleiner Beamten und Angestellten der „liberalen" Partei. Man kann sich nun denken, wie es mit den Fortschritten des „Altkatholicismus" auf dem Lande steht, wo das Volk noch viel religiöser und weit weniger geneigt ist, solche Doctrinen aufzunehmen.

Frankreich.

* **Paris**, 20. Jan. Das „Journal officiel" meldet die Ernennung des Abbé Cotton, Pfarrers der Kathedrale von Grenoble, zum Bischof von Valence.

Spanien.

* **Madrid**, 20. Jan. Dem Privatbriefe eines protestantischen Pastors in Madrid entnimmt die „Elberf. Ztg." folgende Auslassungen über die Aussichten der Protestanten in Spanien: „Da die Nachricht der politischen Umwälzungen Ihnen jedenfalls zugekommen ist, wird in Ihnen auch die Frage aufgestiegen sein: „Wird unter der neuen Regierung bei der Rückkehr der Bourbonen die Religionsfreiheit Bestand haben?" Zwei religiöspolitische Journale der Protestanten „la luz" und „la bandera de la reforma" wurden sogleich suspendirt, freilich, wie man sagte, um möglichem Zwiste vorzubeugen und mit der Versicherung, daß die religiöse Duldung im Allgemeinen aufrecht erhalten werde. Es kann auch nicht im Interesse der Regierung liegen, sich neue Feinde zu schaffen. Sie muß vielmehr im Gegensatze zu den Carlisten eine liberale Färbung beibehalten, wie dies schon die Bildung des Ministeriums zeigt. In demselben sitzt nicht blos Einer, der Mitglied des ersten Ministeriums nach der September-Revolution war, sondern auch der Urheber des geflügelten Wortes, welches damals mit großen Buchstaben am Finanzministerium in der Hauptstadt Madrids prangte: „Für immer ist gefallen das Bastardgeschlecht der Bourbonen!" „Cayó para siempre la raza espurea de los Burbones!" Jetzt steht freilich an derselben Stelle, von demselben Anstreicher, wie man sagt, gemalt: „Viva Alfonso XII!" Gewiß wird das Manchem spanisch vorkommen. Freilich kann dies Ministerium bald durch ein anderes verdrängt werden, das reactionärer gesinnt ist. Doch sind die sechs Jahre der Religionsfreiheit nicht spurlos an den Spaniern vorübergegangen. Die Tausende von Protestanten fallen freilich im Vergleich zu den Millionen katholischer Spanier wenig ins Gewicht. Aber eben unter diesen Millionen haben doch viele eingesehen, daß die Protestanten nicht die Ungeheuer sind, als welche man ihnen dieselben früher geschildert hatte. Die auswärtigen Mächte würden vielleicht eben so wenig ruhig zuschauen, daß der alte Zustand zurückgebracht werde, unter welchem ihre protestantischen Unterthanen immerhin zu leiden hatten. — Sichere Zukunftsprophezeiungen wird nach der obigen Schilderung aus diesem Lande Niemand erwarten. Doch befinden wir uns durch Gottes gnädige Fügung in besonders günstiger Lage. Unsere Kapelle in Madrid befindet sich in dem Hause, das von mir gekauft, also Eigenthum eines preußischen Unterthanen ist, und ehe der Monat zu Ende, werden, will's Gott, unsere drei Schulen sich ebenfalls daselbst befinden. Ebenso ist ein Haus in Cammas und ein größeres in Granada angekauft, und das Eigenthum eines Ausländers anzutasten, wird man sich wohl bedenken. Die Wahrscheinlichkeit spricht für Aufrechterhaltung der religiösen Duldsamkeit, deren beste Bundesgenossen vielleicht die fanatischen [!] Carlisten im Norden sind. Das Volk selbst, welches die Folgen religiöser Unduldsamkeit so schwer zu büßen hat und politisch gleichsam an den Pranger [!] vor den Nationen gestellt wird, offenbart trotzdem einem kundigen Auge noch so viel inneren Gehalt und wirkliche Tüchtigkeit, daß man ihm die Hoffnung einer besseren Zukunft, zu welcher schwere Schläge es erziehen, nicht absprechen darf. Wir arbeiten fröhlich weiter . . . ." [Man mag hierbei nicht vergessen, daß der Protestantismus in Spanien absolut keinen Boden findet. Im Volke bedeutet der Name eines „alten Christen" die Zugehörigkeit zum katholischen Glauben, und diese stellt den geringsten Bettler dem höchsten Adel gleich. Dennoch erscheint das obige Urtheil über den Alfonsismus uns wichtig genug, um es unseren Lesern nicht vorzuenthalten.]

Ein Correspondent der Londoner „Morning Post" stellt auf Grund eigener Anschauung vergleichende Betrachtungen an über die carlistischen und alfonsistischen Streitkräfte. Der Vergleich fällt sehr zu Gunsten der Ersteren aus. Insbesondere hebt der Berichterstatter des englischen Blattes hervor, daß die Ungleichheit in der numerischen Stärke der beiderseitigen Truppenmacht weil geringer sei, als man im Allgemeinen annehme, trotz der wiederholten Zwangsaushebungen unter der Dictatur Serrano's; nicht minder wird das Material der carlistischen Truppen als das weitaus tüchtigere bezeichnet, da dieselben zum größeren Theile aus wohldisciplinirten gedienten Mannschaften bestehen, während die alfonsistische Armee hauptsächlich aus ungeübten Rekruten gebildet werde. Der Correspondent kommt zu dem Resultate, daß Pampelona sich nicht mehr lange halten könne, daß Loma mit den ihm zur Verfügung stehenden Truppen nicht einmal den Versuch machen könne, auf Tolosa zu marschiren, und daß überhaupt Don Alfonso mit seinen gegenwärtigen militärischen Hülfsmitteln nicht im Stande sei, die carlistische Schilderhebung niederzuwerfen.

Großbritannien.

* **London**, 20. Jan. Wie man der „K. Ztg." telegraphirt, traten gestern die Bischöfe der südenglischen Provinzen im erzbischöflichen Palast zu Lambeth zu einer mehrtägigen Besprechung über wichtige kirchliche Tagesfragen zusammen. Gleichzeitig tagen die katholischen Bischöfe von Irland in Dublin. — Prinz Leopold's Befinden hat sich verschlimmert; es ist zweifelhaft, ob er wieder genesen wird.

— Der Belagerungszustand in den Grafschaften Mayo, Tipperary und einigen Gemeinden in Limerick und Roscommon, welcher auf Grund des irischen Friedenserhaltungsgesetzes unter dem liberalen Ministerium erklärt war, ist aufgehoben. Die Aufhebung ist, fügt man vorsichtig hinzu, nicht etwa als ein Versuch zur Bestechung der irischen Nationalpartei durch das conservative Ministerium anzusehen. Sie geschah vielmehr, weil die Uebel, derentwegen die Erklärung des Belagerungszustandes erfolgt war, nach statistischem Nachweis in der letzten Zeit so gut wie verschwunden sind.

Afrika.

* Der Postdampfer „Windsor Castle" bringt folgende Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung: Südafrika ist von mehreren heftigen Stürmen und großen Ueberschwemmungen, durch welche sowohl zu Lande wie auf dem Meere sehr großer Schaden angerichtet wurde, heimgesucht worden. So weit bis jetzt bekannt ist, sind sieben Schiffe in Ost London und zwei in Natal zu Grunde gegangen, in einigen Fällen mit dem größten Theile ihrer Mannschaften. Auf dem Lande wurden die Telegraphenstangen durch den Sturm niedergeweht und mehrere Brücken von den Fluthen weggeschwemmt. Alice Town wurde beinahe gänzlich überschwemmt. Einer ungefähren Schätzung nach wird sich der Schaden, den öffentliche Bauten erlitten, auf 350,000 Pfd. Sterl. belaufen, nicht zu gedenken des enormen Schadens, der dem Privateigenthum zugefügt wurde.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 21. Jan. Eine heute in Belgrad aus Constantinopel eingetroffene Meldung versichert, daß die Pforte sich in der Podgoritza-Affaire zur Nachgiebigkeit entschlossen habe. Safvet Pascha sei geneigt, Rathschläge seitens der Großmächte anzunehmen. [Die Kriegsgefahr wäre also für den Augenblick glücklich beseitigt.]

* **Brüssel**, 21. Jan. Der belgische Liberale Van Humbeeck stellte in der heutigen Kammersitzung den Antrag, die Gesandtschaft beim hl. Vater zurückzuziehen. Der Minister des Auswärtigen erklärte sehr bestimmt, daß dies nicht geschehen werde. Eine daran sich anschließende Debatte war sehr stürmisch.

* **Bern**, 21. Jan. Wegen der in den Genfer Gemeinden Comperieres und Bandonne anläßlich einer nationalkatholischen Taufe ausgebrochenen Unruhen hat der Staatsrath, wie der „K. Ztg." telegraphirt wird, die Occupation dieser Orte angeordnet.

* **Paris**, 21. Jan. Die Gräfin von Paris ist heute von einem Sohne (dem vierten Kinde) entbunden worden.

* **Paris**, 21. Jan. 47 carlistische Offiziere haben in Bayonne ihren Uebertritt zu dem „König" Alfons erklärt. [?]

* **Versailles**, 21. Jan. Heute begann in der Nationalversammlung die Debatte über die constitutionellen Gesetze. Der Zudrang zu den Tribünen war ungeheuer; unter andern sah man die Gesandten von England und Deutschland. Ventavon besteht auf dem unwiderruflichen Charakter des Gesetzes vom 20. November und fügt bei, wegen des großen Zwiespalts unter den Parteien sei es nicht möglich, eine endgiltige Regierung herzustellen. Eine Kammeranflösung würde keinen anderen Zweck haben, als daß dieselben zwiespaltigen Meinungen nachher von neuem vertreten erschienen. Demnach bleibe nichts übrig, als der vorliegende Entwurf. Lenoel greift den Entwurf an. Derselbe sei nichts anderes, als der Versuch einer monarchischen Herrschaft unter dem Namen Republik. Der gründlicheren Discussion willen erklärt er, für die zweite Lesung zu stimmen, im Princip müsse er das Gesetz verwerfen. Lacombe spricht für den Entwurf.

* **Madrid**, 20. Jan. Man versichert, der „König" werde eine Proclamation an die Nordarmee erlassen. Ebenso behauptet man, der Bischof von Seo de Urgel sei entschlossen, sich Don Alfons anzuschließen. [Oho!]

* **Madrid**, 21. Jan. Bei Gelegenheit der Einlösung verfallener Zinsscheine der auswärtigen Schuld sollen die spanischen Finanz-Commissionen in Paris und London neugestaltet werden. — Die Carlisten pressen in den Provinzen des Nordens Jünglinge von 17 Jahren in ihre Armee. — Dem Vernehmen nach wird der „König" eine jährliche Civilliste von 28 Mill. Realen (nicht ganz 6 Mill. M.) beziehen.

* **Santander**, 20. Jan. Das spanische Geschwader wird wahrscheinlich morgen Zarauz beschießen. Der „Nautilus" wird zugegen sein.

* **Washington**, 20. Jan. Der Präsident hat dem Congreß verbesserte Rüstungen für den Küstenschutz empfohlen.

* **Montevideo**, 15. Jan. Der Aufstand hat gesiegt. Der Präsident Ellauri und die Regierung sind gestürzt. Die Stadt Montevideo ist ruhig.

Stadttheater.

; **Düsseldorf**, 19. Januar 1875.

Schiller's „Räuber", in hergebrachter Weise von der Regie stark geplündert, gingen gestern über die Bretter und gaben ihrem Hauptmanne (Herr v. Ernest), besonders in der Scene am Thurme, Schluß des vierten Aktes, vollauf Gelegenheit, seine schönen Mittel zu entfalten. Das markige Organ und das treue, den Text der Rolle möglichst beherrschende Gedächtniß befähigten den Darsteller, in Spiel und Declamation die Gedanken des Dichters unverfälscht wiederzugeben. Das Staunen und der Jammer beim Anblicke des so unerwartet wiedergefundenen, so furchtbar mißhandelten Vaters und der Abscheu gegen den Urheber solcher Schurkerei gelangten zum stärksten und doch künstlerisch maßvollen Ausdrucke, und die schließlichen Worte „Ganz muß ich ihn haben" kamen so aus ganzer Seele, wie sie auch die ganze Billigung des lautlosen, wennschon zahlreichen Publikums gefunden haben werden. Gleichwohl hätte diese Scene, offenbar die beste des ganzen Abends, nicht ihren gestrigen Eindruck machen können, wenn nicht auch der alte Moor (Herr Caßmann) und Hermann (Herr Wildenberg) angemessen vertreten gewesen wären; besonders Ersterer war in Maske und Haltung gleich lobenswerth und verstand es, durch den gleichsam geisterhaften Ton der hinter der Scene gesprochenen, aus dem Thurme heraufklingenden und doch deutlich vernehmbaren Worte den Zuschauer in richtiger Weise auf seine bald heraustretende Jammergestalt vorzubereiten, um durch diese alsdann die ganze Größe der an ihm begangenen Verruchtheit mit zu versinnlichen.

Der gestrige „Franz" brachte in der ersten Scene des zweiten Aktes eine eben so neue wie überraschende, fast erschreckende Nüance. Nachdem er in seinem Monologe über die lebensgefährlichen Gemüthserschütterungen sich klar geworden, daß der Zorn, der Gram und die Furcht doch nicht hinreichende Garantien böten, um seinen altersschwachen Vater recht bald vom Leben zum Tode zu befördern, stieß er tiefsinnend und unbewußt einen bis dahin in der Hand gehaltenen Dolch so in den vor ihm stehenden Tisch, daß dadurch ein Zipfel seines Mantels auf der Tischplatte fest angeheftet wurde. Dann stand er auf, um im Gehen weiter zu sinnen, wurde natürlich nach einigen Schritten durch den festgesteckten Mantel von hinten aufgehalten, erschrak darob gar sehr und brach dann in die Worte aus: „Ha! — Schreck! Was kann der Schreck nicht?" ꝛc. — Wenn es auch richtig ist, daß eine noch so harmlose Störung einen in Mordgedanken versunkenen Bösewicht mit Entsetzen und Grauen erfüllen kann, so ist es doch auch ebenso richtig, daß von einem solchen rein äußerlichen Mittel hier Gebrauch zu machen dem Dichter nicht eingefallen ist. Eine solche Einmischung des reinen Zufalles in einer Scene, welche die ganze Bösartigkeit der kaltblütigen, auf psychologischen Kenntnissen beruhenden Berechnung veranschaulichen soll, lag dem Dichter durchaus ferne; sein „Franz" verfällt auf den Schreck lediglich in Folge seines unermüdlichen Nachsinnens, ohne jede Mitwirkung des Zufalles, und erst als Franz die Anwendung dieses ihm zuverlässig erscheinenden Mittels fest beschlossen hat, nimmt der Dichter für die weitere Entwickelung der Handlung den Zufall zu Hülfe, indem er ohne sichtbare Veranlassung plötzlich den Hermann eintreten läßt, der dann ja auch aus Franzens Munde ausdrücklich als ein deus ex machina bezeichnet wird. Eine solche Zuthat wie die gestrige mit dem Dolche und dem Mantel ist höchstens recht künstlich erfunden, aber u. E. an einer solchen Stelle nicht künstlerisch berechtigt, denn sie schwächt das dramatische Motiv, die Vorstellung von der Verruchtheit des Charakters und der Gefährlichkeit eines solchen Bösewichts.

Wäre statt dessen sein Spiel etwas animirter, der Vortrag geläufiger und die Aussprache stellenweise etwas deutlicher gewesen, so würde uns die Erscheinung des „Franz" mehr angesprochen haben. Mit den Uebrigen wollen wir nicht rechten, doch könnte „Spiegelberg" im ersten Acte künftig wohl die Worte „Dein Register hat ein Loch; Du hast das Gift weggelassen" vor dem Fallen des Vorhanges noch aussprechen, da diese sein ganzes späteres Verhalten zu dem von ihm beneideten und gehaßten Carl von Moor schon deutlich ahnen lassen und sein stummes Spiel bei dem Anerbieten der Gnade für die Bande gegen Auslieferung des Hauptmanns mit motiviren; und wenn von der Verwendung der Streitkräfte zu dem bevorstehenden Kampfe die Rede ist, so darf „Schweitzer" nicht statt des Spiegelberg den „Schufterle" zu dem Hinterhalte commandiren wollen, da Schufterle kurz vorher aus der Bande ausgestoßen worden ist.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 22. Januar.

§§ Durch die hohe Güte Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta ward vorgestern der Haushälterin Odilia Maria Kaengen wegen ihrer im Hause des Herrn Kaplan Hardung seit 35 Jahren treu geleisteten Dienste ein goldenes Kreuz von dem Herrn Beigeordneten Wenders überreicht.

(*) Auf der Grafenbergerstraße stürzte gestern die innere Mauer eines Neubaues — wahrscheinlich in Folge der starken Regengüsse — zusammen. Zwei Arbeiter trugen schwere Verletzungen davon und wurden in's Marienhospital gebracht.

(*) Gestern Mittag und heute Nacht tobte ein furchtbarer Sturm, der vielen Schaden an Schornsteinen, Dächern, Fenstern und — Kopfbedeckungen anrichtete. Die Wellen des Rheines spritzten hoch über die Pontonbrücke hinüber. Ueberhaupt scheint der Vollmond böse Streiche vollbringen zu wollen, denn heute Morgen sahen wir Fuhrkarren, welche von Crefeld herankamen, die unterwegs neben ihrer Ladung noch ein anständiges Packetchen Schnee mitgebracht hatten.

(*) Wie unvorsichtig es ist, wenn Landleute mit Körben auf dem Kopfe den verbotenen Weg (das Trottoir) benutzen, davon ein Beispiel. Gestern morgen marschierte ein Mädchen mit einem Korbe voll Butter und Eiern auf dem Kopf auf einem engen Trottoir, um ihren Kunden die Schätze eines Viehzuchttreibenden Oekonomen gegen baares Geld zu übermitteln. Plötzlich riß der Sturm einen Fensterladen auf und schleuderte ihn dem Mädchen entgegen, so daß Korb und Inhalt in buntem Durcheinander auf dem Boden umherpurzelte.

(*) Verhaftet zwei Trunkenbolde, zwei wegen Standalirens und ein Bettler.

Meteorologisches. Düsseldorf, den 22. Januar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 4,16 Meter. Wind: N-W. Luftwärme: + 1½. Barometer: 27—6½.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 20. Januar. Der Baumeister Joseph Sch. und der Maurer Theodor Sch. führten zu Krefeld einen Neubau auf, der ihnen wegen des dazu verwandten schlechten Materials unter den Händen zusammenstürzte. Zum Glück wurde Niemand dabei verletzt, weshalb sie mit einer gelinden Strafe davon kamen. Joseph Sch. wurde zu 30 Mark Geldstrafe, Theodor Sch. zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Rangirer Mathias Hubert M. zu M.-Gladbach brachte durch Fahrlässigkeit am 14. Oktober auf dem Bahnhofe zu M.-Gladbach einen Eisenbahnzug in Gefahr, wofür ihm, um seine Aufmerksamkeit zu stärken, 8 Tage Gefängniß zudictirt wurden. Des nämlichen Vergehens machte sich der Rangirer Joseph L. am 12. September v. J. auf dem Bahnhofe zu Neuß schuldig, wofür dieser 3 Tage Gefängniß erhielt. — Der Fabrikarbeiter Johann M. aus M.-Gladbach, 25 Jahre alt, verbüßte im vorigen Jahre im Arresthause eine Gefängnißstrafe wegen Diebstahls. Nach seiner Entlassung im Dezember v. J. traf er auf der Eisenbahn mit einem Bekannten aus dem Arresthause zusammen, dem er aus Freundschaft die Uhr aus der Tasche stahl. Er wurde aufs Neue für 3 Monate in das Hotel in der Academiestraße einquartiert und ihm auf 2 Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. — Gleiche Strafe erhielt der Bergmann Heinrich Sch., wohnhaft zu Oberbilk, der eines Tages in der Wirthschaft Schmidtmann hier sich mit einem fremden Gaste so angelegentlich unterhielt, daß Jeder sie für intime Freunde hielt. Sch. bemerkte nun, daß der Fremde dem Wirthe ein Packet zum Aufbewahren übergab, machte sich diese Gelegenheit zu Nutze und ließ sich später das Packet, welches eine Hose und eine Joppe enthielt, aushändigen. — Die Arbeiter Johann Mathias St., 21 Jahre alt, der bereits einmal wegen Diebstahls bestraft wurde, entfernte sich am 21. November heimlich aus seinem Dienste und nahm seinem Dienstherrn Christian K. zu Krefeld ein Paar Schuhe und eine Pfeife mit, die er sofort verkaufte. Er wurde zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Christian R. aus M.Gladbach, der nach seiner Angabe in Wien sieben Jahre die Heilkunde studirte, darauf in London, Paris ꝛc. die wunderbarsten Kuren vollbrachte, dann die Gegend von Gladbach und Crefeld mit seiner Gegenwart beglückte, 11mal wegen Pfuscherei, im Ganzen zu 2 Jahren 8 Monat Gefängniß verurtheilt wurde und sich „deutscher Mediziner“ nannte und deßhalb seinem Namem stets „d. med.“ zufügte, stand heute wegen Betrugs und unbefugter Ausübung der Heilkunde abermals vor dem Zuchtpolizeigerichte. Er erzählte viele wunderbare Kuren, die er schon gemacht, bedauerte nur, daß ihm seine Papiere alle verbrannt seien und er zu seiner Beglaubigung nichts vorlegen könnte, als — einen Steuerzettel. Im Oct. und Nov. v. J. kurirte er in Crefeld an zwei Frauen und einem Kinde herum, doch wirkten seine Medikamente nicht zum Bessern, obwohl er einer Frau ganze Selterswasserflaschen voll Mixtur verschrieb und ihr dieselbe schoppenweise zu trinken verordnete. Nebenbei gab er noch eine Menge Pulver und Pillen, die der Apotheker Stephani bereitete. Nachdem er ein krankes Kind 6 Wochen lang mit seinen Mitteln gequält hatte, sagte er den Eltern, er müsse jetzt für das Kind Pflaster holen von einem Grafen, der in Holland wohne; dazu bedürfe er 3 Thaler Reisegeld, welche ihm auch gezahlt wurden. Auf alle Fragen des Präsidenten erzählte er nur von seinen wunderbaren Kuren, den Namen des holländischen Grafen wollte er aber durchaus nennen, obgleich ihm der Herr Präsident versprach, nichts zu verrathen. Auf die Frage des Präsidenten, was das „d“ hinter seinem Namen bedeute, gab er zur Antwort: „Das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige.“ R. wurde wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängniß und wegen unbefugter Ausübung der Heilkunst zu 300 Mark Geldstrafe, event. 6 Wochen Haft verurtheilt. —

Der Flurhüter Joseph H. zu Crefeld, der am 31. Juli v. J. seines Postens enthoben wurde, zerhackte am Abende dieses Tages mit seinem Säbel auf der Landstraße zwischen Crefeld und Hüls 46 Bäume, wofür er 4 Wochen Gefängniß erhielt. — Am 22. November v. J. wurden von der Polizei aus Neuß bei Grimminghausen mehrere Düsseldorfer Vogelfänger in den Rheinweiden gefangen, die sämmtlich vom Polizeigerichte zu 10 Thaler event. 14 Tagen Haft verurtheilt wurden. Der mitgefangene und mithängende Fabrikarbeiter Theodor P. appellirte gegen dieses Urtheil, wurde aber kostenfällig abgewiesen. — Dasselbe passirte dem Arbeiter Wilhelm D. aus Neuß, der am 12. November wegen groben Unfugs vom Polizeigerichte daselbst zu 3 Tagen Haft verurtheilt wurde.

Außer den bereits mitgetheilten Proceduren kommt vor den Assisen am Mittwoch den 27. Januar noch eine Verhandlung wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit vor gegen Johann Bracht aus Düsseldorf.

§ Sitzung des Schwurgerichts vom 20. Januar. Auf der Anklagebank saß heute der 25jährige Seidenweber Martin Steinwegs aus Viersen, angeklagt, dem Weber Anton Böken in der Nacht vom 9. auf den 10. November v. J. zu Viersen eine Körperverletzung zugefügt zu haben, welche den Tod des Verletzten zur Folge hatte. Am 9. November Abends befanden sich in der Wirthschaft Deußen zu Viersen, der Angeklagte, der Weber Böken und die Arbeiter Wefels und Förster. Jeder trank friedlich sein Bier und der Böken äußerte gesprächsweise, er habe früher einmal einen mißhandelt, das thäte ihm aber jetzt noch leid. Böken war allerdings vor vielen Jahren wegen Mißhandlung eines Oheims des Steinwegs zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt worden; ob er aber mit jenen Worten auf diesen Vorfall hindeuten wollte, ist zweifelhaft. Als Förster sich nach Hause begeben wollte, folgte ihm Steinwegs bis ans Hofthor des Deuß'schen Hauses nach, nahm dort einen Knittel und sagte: „Damit soll er es diesen Abend haben,“ und kehrte dann in die Wirthsstube zurück. Hier borgte er sich von Wefels 8 Pfennige, um noch ein Glas Bier trinken zu können, und als dieser sich anschickte, nach Hause zu gehen, folgte ihm Steinwegs mit den Worten: „ich gehe mit!“ Am Hofthore nahm letzterer den erwähnten Knittel zur Hand, zeigte denselben dem Wefles und sagte: „Damit kriegt er es heute Abend,“ worauf Wefles antwortete: „Es ist doch barbarisch mit einem solchen Stücke Holz einen Menschen zu schlagen!“ Beide gingen noch ungefähr 30 Schritte, als sie die Thüre des Deuß'schen Wirthshauses zumachen hörten und Steinwegs sagte: „Da kommt er gewiß.“ Wefels ging seines Weges weiter, Steinwegs stellte sich am Wege auf und gleich darauf hörte Wefels einen schweren Schlag fallen, sonst aber keinen Laut. Steinwegs holte den Wefels bald wieder ein und warf den Knittel in einen Garten, wo er später gefunden wurde. Auf Veranlassung des Steinwegs gingen Beide wieder zurück, doch sah Wefels den Böken nicht auf dem Wege liegen, weil er selbst nach seiner Angabe sich vor dem Steinwegs fürchtete und diesen fortwährend im Auge behielt. Den Böken fand man mit zerschmettertem Schädel an der Straße liegen und starb derselbe bereits am folgenden Tage. Wefels machte von dem Vorfalle Anzeige und Steinwegs verrieth sich überdies durch seine Reden und Erzählungen von einer stattgefundenen Schlägerei, so daß man bald in ihm den richtigen Thäter erkannte. Gleichwohl leugnete er hartnäckig und behauptete, Wefels habe dem Böken den tödlichen Schlag versetzt. Erst im Schlußverhöre am 16. Januar änderte er seine Aussage dahin, daß er eingestand, dem Böken den Schlag mit dem schweren Knittel versetzt zu haben, doch sei er von dem Wefels dazu aufgefordert worden, denn dieser habe schon in dem Wirthslokale den Vorsatz ausgesprochen, den Böken durchzuprügeln. Das ganze Verhalten des Angeklagten, wie er ohne jede Veranlassung einen friedlich seines Weges wandelnden Mann mit einem Baumaste zusammenschlägt, dann einen Unschuldigen der That bezichtigt und schließlich Lüge auf Lüge häuft, liefert ein trauriges Bild menschlicher Verkommenheit. Die Geschworenen erklärten ihn der tödlichen Körperverletzung für schuldig, verneinten die Frage nach mildernden Umständen und beantragte die Staatsbehörde 7 Jahre Zuchthaus. Der Assisenhof verurtheilte den Steinwegs zu 6 Jahren Zuchthaus. Dieser hörte das Urtheil ruhig an; von Reue war keine Spur vorhanden.

§ Sitzung des Schwurgerichts vom 21. Januar. Die heutige Verhandlung enthüllte ein trauriges Familienbild, wie es grauenerregender wohl kaum gedacht werden kann, wo die Rohheit um geringfügiger Kleinigkeiten willen zum Messer greift und den eigenen Bruder mordet. Franz Peter Lötter, 31 Jahre alt, früher Droschkenkutscher, bereits zweimal wegen Mißhandlung und wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte bestraft, saß auf der Anklagebank. Er ist verheirathet und Vater von 5 Kindern, die Polizei schildert ihn als roh und streitsüchtig. Er wohnte mit einem seiner Brüder, Heinrich, bei seiner Mutter in dem nämlichen Hause, ihrer Wohnung gerade gegenüber wohnte sein Bruder Johann. Mit dem Angeklagten und seinem Bruder Heinrich sowie seiner Mutter gerieth er alle Tage in Streit, wohingegen er mit Johann, der als sehr friedliebend geschildert wird, in bestem Einvernehmen lebte. Johann war früher Metzger und besaß von seinem Handwerk her noch drei Schlachtmesser, welche in der gemeinschaftlichen Waschküche lagen. Einige Tage vor dem 14. September hatte der Angeklagte diese Messer dort weggenommen und in eine Leinwandmangel, welche in einem Zimmer hinter der Wohnstube seiner Mutter stand, verborgen. Am 14. September kam es wieder zu Streitigkeiten zwischen dem Angeklagten und seinem Bruder Heinrich, worauf die Frau des Angeklagten diesem den Vorschlag machte, aus dem Hause nach ihrer Mutter zu ziehen, worauf derselbe einging. Johann Lötter, der den ganzen Tag über nicht zu Hause gewesen war, erhielt erst Abends bei seiner Zurückkunft Kenntniß von dem Vorgefallenen. Gegen 9 Uhr Abends kam der Angeklagte in aufgeregtem Zustande in die Wohnung seiner Mutter zurück und verlangte von ihr die Herausgabe von Möbeln, welches diese verweigerte. Hierauf ging Lötter in das Nebenzimmer an die Mangel, worauf die Mutter die Wohnung verließ in dem Gedanken, der Angeklagte habe sich dort irgend ein Instrument geholt. Kaum auf der Straße angekommen, hörte die alte Frau Lötter das Klirren von Glasscheiben. Der Angeklagte hatte mit einem Stuhle den Glasschrank in der Stube zertrümmert. Auf das Geräusch trat der Bruder des Angeklagten, Johann Lötter, aus seiner Wohnung in den Hausflur. Als gleich darauf die Frau des Letzteren in den Hausgang trat, sah sie Beide miteinander ringen, ohne ein Wort zu sprechen. Sie trat auf die Ringenden zu, erfaßte ihren Mann, um ihn von dem Angeklagten wegzureißen. Kaum hatte sie jedoch ihren Mann umfaßt, als dieser lautlos zusammensank. Sie zog denselben bis an die Hausthüre, wo sie beim Scheine der Gaslaterne sah, wie er noch einmal schwer aufathmete und dann verschied. Auf ihren verzweifelten Hülferuf eilten mehrere Leute herbei; eine Frau, welche in dem nämlichen Hause wohnte, zog aus dem Körper des Todten ein 31 Centimeter langes Schlachtmesser. In der Leinewandmangel fand man nachher nur noch zwei Messer vor. Der Angeklagte war aus dem Hause verschwunden. Gegen 10 Uhr kam er in die Wirthschaft Breuer, wo er sich zwei Glas Branntwein hinunterstürzte. Ein Droschkenkutscher erzählte dort, daß man seinen Bruder erstochen habe; anfangs wollte der Angeklagte davon nichts wissen; dann aber wandte er sich an den Droschkenkutscher mit den Worten: „Ich habe es gethan, fahre mich zur Polizei.“ An dem nämlichen Abende stellte er sich auf dem Polizeiamte. Der Leichenbefund ergab an dem getödteten Johann Lötter 10 Wunden, darunter eine tödliche auf der rechten Schulter, welche 14 Centimeter tief in die Brusthöhle drang. Der Stich hatte die Hauptblutader auf die Länge von 2 Centimeter geschlitzt und somit den Tod des Verletzten sofort durch Verblutung herbeigeführt. Franz Peter Lötter gestand ein, seinem Bruder die Wunden beigebracht zu haben, doch sei dies aus Nothwehr geschehen. Sein Bruder sei nämlich mit einem Messer auf ihn zugekommen, habe ihn am Halse gepackt und zu Boden geworfen. Im Liegen habe der Angeklagte seinem Bruder das Messer entwunden und ihm die Stiche versetzt. Gegen die Wahrheit dieser Angabe sprechen aber viele Momente, so daß die Geschworenen den Angeklagten für schuldig erklärten und auch die Frage nach mildernden Umständen verneinten, worauf der Assisenhof den Franz Peter Lötter nach dem Antrage der Staatsbehörde zu 10 Jahren Zuchthaus und in die Kosten verurtheilte.

* **Elberfeld**, 20. Jan. Gestern Abend entgleiste in der Nähe von Vohwinkel ein Güterzug, wodurch mehrere Wagen zertrümmert wurden. Da die Strecke fast eine Stunde lang unfahrbar war, so war eine allgemeine Verspätung der fälligen Züge die nothwendige Folge des Unfalles.

* **Harff**, 17. Jan. Heute Morgen gegen 10 Uhr stürzte, wie der „N. Gr. Ztg.“ mitgetheilt wird, eine in der Nähe von Caster liegende Klaigrube zusammen und begrub einen in derselben in Thätigkeit sich befindenden Arbeiter. Der Verunglückte, welcher so plötzlichen Tod fand, hinterläßt eine Wittwe und fünf Kinder.

* **Coblenz**, 19. Januar. Heute Morgen wurde der von der Mallinckrodt'schen Interpellation her bekannte Pastor Wehn von Niederberg aus hiesigem Gefängniß, in welchem er zuletzt 5½ Monate meist in strenger Einzelhaft zugebracht, entlassen und per Gensdarm aus dem Regierungsbezirk Coblenz gebracht. Seinem Verlangen, sich zuerst nach Niederberg zu begeben, um sich mit Kleidern ꝛc. zu versorgen, wurde nicht entsprochen.

* **Dortmund**, 19. Jan. Fürst Bismarck hat sich, wie die „Westf. Ztg.“ meldet, bereit erklärt, die Widmung derjenigen Composition anzunehmen, welche von den Preisrichtern der Dortmunder Bismarck-Preis-Hymnen-Concurrenz gekrönt werden wird. Als Motiv der Zusage in diesem außergewöhnlichen Falle wird die Hoffnung hingestellt, daß die Preiscomposition mit anderen Liedern zur Hebung und Erhaltung des Patriotismus im Volke wirken werde. Die Entscheidung ist übrigens wohl noch nicht so gar nahe; mit der Prüfung der vorläufig zur Wahl überhaupt herausgesuchten Arbeiten — etwa des zehnten Theiles der eingegangenen — ist augenblicklich der dritte von den sechs Preisrichtern beschäftigt.

* **Paderborn**, 19. Jan. Der „Ess. Vztg.“ wird geschrieben. Was Niemand mehr zu hoffen den Muth hatte, ist gleichwohl geschehen. In dem Befinden der völlig aufgegebenen Frau Wittwe Thekla v. Mallinckrodt zu Nordborchen ist seit zwei Tagen eine Besserung eingetreten.

Vermischtes.

* Kassel, 19. Januar. Am 16. d. M. wurde im hiesigen Zuchthaus von einem Sträfling ein Mordversuch gegen den Director der Königlichen Strafanstalten, Hauptmann a. D. von Ziegler-Klipphausen, unternommen. Bei der Vorführung stürzte derselbe mit einem Messer, welches er im Aermel versteckt gehalten, auf den Director. Der Stoß wurde mit solcher Wuth und so kräftig geführt, daß der Verbrecher dabei hinstürzte und Herrn v. Ziegler glücklicher Weise nur den Arm zerfleischte. Die Wunde ist dennoch sehr bedeutend und gefährlich. Fünf Aufseher hatten ihre Noth, den Mann zu bändigen, wobei er noch einem Aufseher mit dem Messer den Fuß verletzte. Der Mann soll nicht die geringste Ursache für die That gehabt haben und liegt der Verdacht nahe, daß mehrere Zuchthausgefangene gelooft haben, wer die That vollbringen solle.

* Straßburg i. E., 18. Jan. Der bekannte elsässische Maler Felix Haffner ist gestorben.

* In neuerer Zeit sollen in Bosnien und der Herzegowina öfter Entführungen von Christenmädchen vorgekommen sein, welche in Harems türkischer Pascha's verschwunden sind. Selbst österreichische Unterthanen haben auf diese Weise den Verlust von Töchtern zu beklagen gehabt.

* Die „Ger.-Ztg.“ schreibt: „Am Sonnabend haben viele Hausfrauen auf den Märkten den Schlächtern gegenüber Strike gemacht. Als nämlich für besseres Fleisch, trotz der aufgehobenen Schlachtsteuer, höhere Preise als bisher gefordert wurden, verzichteten viele, selbst wohlhabende Damen auf den Sonntagsbraten und begnügten sich mit der möglichst geringsten Quantität Fleisch. Viele Schlächter beklagten sich, daß ihnen selbst jahrelange Kundinnen abgesprungen seien. Vielleicht verhilft uns eine solche Initiative der Frauen zu billigem Fleisch.“

* Schwientochlowitz (Oberschl.), 14. Januar. Am Sonntag gegen 7 Uhr Abends wurde der 21 Jahre alte Werkarbeiter Werner aus Eintrachthütte auf der Schwientochlowitz-Antonienhütter Chaussee in unmittelbarer Nähe des am Kreuzwege nach Eintrachthütte stehenden Zollhauses erschossen. Der Schuß ging in den Unterleib und W. war alsbald eine Leiche. Des Thäters ist man noch nicht habhaft geworden, jedoch sollen alle bis jetzt getroffenen Ermittelungen darauf hinauslaufen, daß der Entseelte das Opfer eines Streites geworden, den er unmittelbar vor seinem Tode in Gegenwart eines seiner Freunde mit einem Manne auf öffentlicher Straße hatte. Vorläufig befindet sich der beregte Freund in gerichtlichem Verwahrsam, weil er über den Streit und die dabei betheiligten Persönlichkeiten nicht vollen Aufschluß zu geben geneigt ist.

* Eine Sitte in der Bretagne besteht darin, daß an gewissen Festtagen junge Mädchen beim Tanzen in rothen Röcken erscheinen, die mit weißen oder gelben Streifen aufgeputzt sind. Diese Streifen deuten die Aussteuer des Mädchens an. Jeder weiße Streifen repräsentirt Silber und bezeichnet hundert Francs jährliche Rente; jeder gelbe Streifen repräsentirt Gold und bedeutet tausend Francs Rente jährlich. Wenn also einem Heirathslustigen ein Mädchen gefällt, so weiß er in Bezug auf die Aussteuer gleich, wie er daran ist. Nicht ohne Weisheit diese Sitte!

* Vom 18. bis 19. d. M. früh wurden auf dem Hamburger Bahnhof durch die dort stationirten Polizeibeamten vier Schüler im Alter von 12—14 Jahren, theilweise mit Schulmappen versehen, angehalten, welche nach Hamburg fahren und zur See gehen wollten. Die Knaben wurden zu den Eltern, die keine Ahnung von dem Vorhaben ihrer Kinder hatten, zurückgebracht.

— Der Thierbändiger Bidel, der gegenwärtig seine Menagerie in Paris zeigt, war dieser Tage in Gefahr, von seinen Thieren zerrissen zu werden. Wie gewöhnlich war er in den großen Käfig gegangen, in dem sich drei Löwen, zwei Hyänen, zwei Bären, ein Schakal, ein Schaf und ein Elephant befinden. Plötzlich ging ein Bär, der sich sonst vor dem Löwen fürchtet, brummend auf diesen los. Bidel wollte die aneinander gerathenen Thiere trennen; er faßte den Bären am Genicke und entriß ihn den Klauen des Löwen. Dieser stieß ein furchtbares Gebrüll aus und versetzte dem Thierbändiger einen Klauenhieb, der ihm die Haut von einer Hand herabriß und ihn am Schenkel verletzte. Trotz des Blutverlustes bewahrte Bidel seinen Gleichmuth. Wohl wissend, daß es um sein Leben gehe, ging er auf die Bestien los, hieb mit der schweren Peitsche auf sie ein und zwang sie, sich niederzulegen. Wäre er nur einen Schritt zurückgewichen, so würde es um ihn geschehen sein und die Bestien würden ihn zerrissen haben. Unter den Zuschauern herrschte panischer Schrecken, dem jedoch der Thierbändiger ein Ende machte, indem er, nachdem seine Wunden verbunden waren, grüßend wieder vor dem Publikum erschien.

— Bei der Einschätzung zur classificirten Einkommensteuer sind in Berlin 22 Personen zu einem Einkommen mit mehr als 100,000 Thlr. jährlich eingeschätzt worden. Die drei höchsten Einkommen sind zwischen 300,000 und 320,000 Thlr., 480,000 und 500,000 Thlr. und 600,000 und 620,000 Thlr. Die Zahl sämmtlicher zur Staats-Einkommensteuer in Berlin eingeschätzten Personen beträgt nicht voll 22,900.

Anzeigen.

Männer-Gesang-Verein
„Cäcilia“
von Oberbilk.
Sonntag den 31. Januar cr.,
Abends 5 Uhr:
Generalversammlung
im Vereinslokale.
Der Vorstand.



Heute Abend 8 Uhr: Sitzung in der Lilie bei F. Sonnen, Flingerstr. Da ist ein Renorium, Ein köstlich braunes Florium, hat man davon 11 Glas benutz, so ist das Licht und Kopf geputzt. Hospitanten haben Zutritt. 863

5 Thlr. Belohnung!

Auf dem Wege von der Hohestraße, Bastionsstraße, Kasernenstr. bis zum Eisenbahnübergang an der Elisabethstr., wurde eine gold. Damenuhr nebst gold. Kette, Schlüssel, 2 Medaillons, eines mit Bild, verloren. Der ehrl. Finder erh. obige Belohnung.
Die Exp. s. wo. 848

Ein Unterhaus nebst Werkstätte zu vermiethen. Näheres Andreasstraße Nr. 11. 792

Zu vermiethen
Citadellstraße Nr. 25 eine 1. Etage, bestehend in fünf Theilen, ganz oder auch getheilt. 766

Eine Werkstelle 857
zu vermiethen Neubrückstr. Nr. 12

Ein ordentlicher Mann findet
Kost und Logis
Hohestraße Nr. 18. 857

Jägerhofstraße 14 c,
eine Wohnung von 3 Räumen, an ordentliche Leute zu vermiethen.
Näheres 859
C. Müller, Neustraße 37.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen an einen oder zwei Herren, mit oder ohne Frühstück. Mertensgasse Nr. 4, II. Etage. 856

Die Bewohner des nördlichen Stadttheiles, insbesondere die Wahlberechtigten, werden zur
Besprechung
wegen des zu erbauenden Leichenhauses und sonstiger interessirender Angelegenheiten auf Samstag den 23. ds. Mts., Abends 7 Uhr, im Lokale Hambüchen, Luftballon, dringend eingeladen.
841 Mehrere Interessenten.

Unser diesjähriger

Grosser Ausverkauf

zu Inventur-Preisen

beginnt Dienstag den 19. Januar cr.

Näheres ist aus dem ausgegebenen Preis-Verzeichnisse zu ersehen, welches Jeder, der solches noch nicht erhalten hat, bei uns in Empfang nehmen kann.

L. FEIBER & Comp.

Düsseldorf, 16, Mittelstraße 16.

750

Retourfendung.

Zurückgekommen: ein Brief mit declarirtem Werth von 3 Mark, eingeliefert bei der Stadtpost-Expedition 1. am 21. Dezember 1874 zwischen 8 und 9 Uhr, adressirt an Anton Feldmann, in Hidderhammer bei Lenne i. W., welcher bei der hiesigen Post in Empfang genommen werden kann.

Düsseldorf, 20. Januar 1875.

Kaiserliches Post-Amt
Hartmann.

Am Samstag den 23. Januar, 1875 Morgens 11 Uhr sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf, verschiedene Mobilien, 1 Clavier (Flügel) sodann 9 Badewannen von Zink, 1 Cylinder-Wärme-Apparat, 70 messingne Krahnen etc. gegen Baarzahlung versteigert werden. 861

Der Gerichtsvollzieher
Kleber.

Pflasterung der Bahnstraße in Gerresheim.

Diejenigen, welche sich für die Pflasterung der hiesigen Bahnstr. interessiren, werden ergebenst ersucht, sich gefälligst zu einer gemeinsamen Besprechung am Samstag den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Hotel P. Cürten einfinden zu wollen.

Gerresheim, den 15. Januar cr.

761 Der Bürgermeister Ernst.

Rindfleisch
per Pfd 6 Sgr. bei
Metzger Bartel,
860 Wallstraße Nr. 8.

Schöne Möbel, als:
Klappschränke, Kleiderschränke und Kommoden
stehen billig zu verkaufen.
850 **Altestadt Nr. 4.**

I. Qualität Rindfleisch
ohne Unterschied à Stücke
à Pfd. 5 Sgr. 6 Pfg.
Best. Kalbfleisch à Pfd. 5 Sgr.
empfiehlt
Jakob Kamp,
Ratingerstrasse Nr. 17.

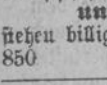
Alte Pflastersteine
werden angekauft Neustr. 2 827

Eine Spezereiladen-Einrichtung nebst Waaren zum Einkaufspreis wegen Krankheit der Frau unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres i. d. Exped. 989

Eine lange Karre, noch in gutem Zustande, zu verkaufen.
853 Louisenstraße 30.

Ein neuer Frack billigst abgegeben Louisenstr. 35. 808

Für Bäcker.
Ein Backtrog zu verkaufen. Näheres Schwanenmarkt 18. 796



Eine braune dänische Dogge, männlich, zu verkaufen
802 Citadellstraße Nr. 11.

Ein Kleiderschrank und Koffer zu verkaufen.
849 Bastionsstraße 9.



Ein junger kräftiger **Pony** zu verkaufen.
835 Oberbilker Allee 26.

Einige Tische zu verkaufen
836 Cölnerstraße 28.

Alte **Fensterladen** u. **4 Schaufenster** stehen billig zu verkaufen, Hohestraße 24. 840

1500 Thlr. von einem pünktlichen Zinszahler ges.
846 Näh. in der Exp.

Mobilar-Verkauf.

Auf Betreiben der durch Verordnung des Herrn Landgerichts-Präsidenten hierzu ermächtigten Vormundschaft über die Minderjährigen der verlebten Eheleute Steuer-Executor Peter Oligschlaeger und Marg. geb. Gerresheim, sowie der großjährigen Kinder einer früheren Ehe des genannten Oligschlaeger sollen am

Montag den 25. Januar, Morgens 9 Uhr,
zu Holthausen,

in der Sterbewohnung des genannten Erblassers dessen Nachlaßgereiden, worunter:

Tische, Stühle, Milch-, Glas- und Küchenschrank, Kommode, 2 Oefen mit Zubehör, 2 vollständige Federbetten Schreibpult, Taschen- und Hausuhr, Kisten, Bottiche, zwei Schiebkarren, verschiedenes Haus- und Küchengeräthe, und Gemüse etc., sowie 1 Kuh, Heu, Dünger und dergl. öffentlich, bei Beträgen über 3 Mark mit Ausstand, versteigert werden.

Gerresheim, den 14. Januar 1875. 655

Der Gerichtsschreiber:
Dorr.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Wwe. Gertrud Luckas geb. Schmitz

heute Abend 8½ Uhr nach langem Leiden aber kurzem Krankenlager im Alter von 70 Jahren, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente der römisch-kathol. Kirche zu sich in die Ewigkeit zu rufen. 855

Düsseldorf, den 20. Januar 1875.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag den 23. Januar, Morgens 9 Uhr vom Sterbehause Martinstraße 65 aus statt. Die Exequien finden gleich nach der Beerdigung in der Pfarrkirche zu Bilk statt und werden Freunde und Bekannte hierdurch freundlich eingeladen.

Gummi Regenmäntel,

nur beste Qualität zu Fabrikpreisen, **Gummi-Schuhe, Matten** und **Läufer, Gummi-Schürzen, Gummi-Bett-Einlagen, Kissen,** sowie alle zur Krankenpflege und Chirurgie nöthigen Gegenstände empfiehlt

Die Gummiwaarenmanufactur
von
Anton Schmidt,
Klosterstrasse 2, Eckstr.-Ecke.
852

Oberbilk.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich hierselbst ein

Fischgeschäft

errichtet, und durch erste Bezugsquelle mir möglich ist, meine geehrten Kunden durch gute Waare und billige Preise reell zu bedienen. Empfehle gleichzeitig **frischen Schellfisch, Cabliau, süßen Laberdan, geweichten Stockfisch, Tittlinge, Bückinge** u. **Häringe** pr. Dutzend 7 Sgr. 2c. 2c.
798 **Peter Fischer,** Steffensburg.

---

3 Zimmer zu vermiethen Neußerstr. 15. 809

Ein Zweitmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Meldestunde 6—7 Uhr Abends.
854 Jacobystraße Nr. 18.

Ein Junge von ordentlichen Eltern wünscht die Bauschreinerei zu erlernen. Nähres in der Exped 839

Ein 2. Brauergesell
gesucht Citadellstraße 8. 858

Ein Mädchen aus achtbarer Familie sucht Stelle als Gehülfin oder Volontairin in einem Manufactur- oder Kurzwaarengeschäft.
Fr. Offert. sub. J. M. 20 bef. d. Exped. 851

Ein erfahrenes Mädchen empfiehlt sich im Waschen, Putzen und Bügeln. Näheres Düsselthalerstraße Nr. 13. 814

Buchhalter,
verheirathet, sucht stundenweise Beschäftigung Louisenstr. 35. 807

Ein **Schweinemetzger-Lehrling** gesucht **Anton Paffrath,**
837 Bergerstraße 33.

Eine tüchtige Ladengehülfin sucht Stelle in einer Conditorei oder in einem Spezereigeschäft. Näheres
Hochstraße 104
838 in Crefeld.

Ein Mädchen für häusliche Arbeit gesucht. Wallstraße 44. 864

Marianische Junggesellen-Sodalität.

Sonntag den 31. Januar, Abends punkt 6½ Uhr:
im Saale des Herrn H. Worringen (am Wehrhahnen)
zu Ehren eines Jubilars

Theatral.-musikal. Abend-Unterhaltung.

Familienkarten zu 7½ Sgr., Einzel-Karten 5 Sgr. sind zu haben bei den Mitgliedern des Vorstandes sowie bei Hrn. **W. Vogels.** Andreasstraße. 834



Carnevals-Verein
Klefbotz.

Dritte grosse närr. Damen-Sitzung.

Sonntag den 24. bei unserm Trinkrath Drikes Kohnen, am Rosenbaum.

Motto: Ihr Narren und Närrinnen allzumal
Besucht nur heute unser närrisch Lokal
Kommt nur herein ganz ungenirt
841 Es wird was lustiges aufgeführt.
Der närr. Präsident.



Woghals.

Sonntag den 24. im Eismond, Abends 5 Uhr, 11 Minuten,
4. grosse geflappte u. pudelnärrische
Damensitzung,
verbunden mit:
Theatralischen Vorträgen
beim Trinkrath Wellm am Tönisberg bei Unterbach.

No Jonges wat wel mer mi han
Als ne gemüthliche Karneval
Mer spiele mit ob Flöt und Baß
Dat mat och ken närrrische Spaß
Och dunze bei us nit foppe
Och die närrisch Botze nit utklope
Im Woghals geht et genüglich herum.
Drum es im Woghals gemüthlich dat Narrenthum.
842 Ich der närrische Präsident.





He-He-kritt-en-nitt
On-nu-hält-hen-doch.

Carnevals-Verein

zur

Närrisch. Krone.

Samstag den 23. Jan. 5781,
Abends 7 Uhr 11 Minuten: Zusammenkunft.
Sonntag Morgen 11 Uhr 11 Sekunden:
Special-Sitzung und Nachmittags punkt 5 Uhr 11 Minuten:
Große närrische Damensitzung
verb. mit theatr. Vorstellung, im Lokale des deutsch. Kaisers bei Jos. Spinnrock, Unterbach,

Motto:
Nu Jonge ens flott heran
Mer welle ens sehn wat die närr. Kron noch kan.
Jl' sind hand dren.

De Jup het noch Platz
Für noch ens su föhl.
Dröm bringt nur die Dame met,
An Musik do fehlt et net.
844 Ich der Präsident.

---

791 **Gr. Carcenallen,** Karlstadt, Eine Untertheilung der Stadt in 6 Sgr. Qualität, 5 Sgr. bezieht

---

Ausverkauf

von circa 100 Stück **Bielefelder Leinen, 25%** unter Fabrikpreisen, bei
A. Meyer,
845 Wallstraße Nr. 13.

Stadttheater.

Freitag, den 22. Januar:
Das Nachtlager zu Granada, Oper in 2 Acten.
Die Hochzeitsreise, Lustspiel in 2 Acten.

Samstag den 23. Januar:
Vorstellung zu ermäss. Preisen.
Gastspiel des kais. russ. Hofschauspielers Herrn **von Ernest.**
Wilhelm Tell, Schauspiel in 4 Acten.

Sonntag den 24. Januar:
Zweites und letztes Gastspiel der Solotänzerin Fräulein Fabri von der komischen Oper in Wien, sowie einmaliges Auftreten des Ballet-meisters Herrn Pasqualis aus Rom.
Die schöne Galathee, komische Operette in 1 Akt.
Balletdivertissements, ausgeführt von Frl. Fabri und Herrn Pasqualis.
Die Kunst geliebt zu werden, Liederspiel in 1 Akt.

Dienstag den 26. Januar:
Benefiz des Herrn Capellmeisters Skraup.
LOHENGRIN, Oper in 3 Acten.
(Billets zu dieser Vorstellung sind schon jetzt an der Casse zu haben.

Thalia-Theater.

Freitag: **Die schöne Galathee. Concert. Mein Trompeter für immer.**

Samstag den 23. Januar:
Benefiz für Herrn und Frau Richter
Krelhi und Plethi.



Vivat Vincenz!

Voll des Guten ist Dein Leben
In des Höchsten treuem Dienst.
Nicht nach Eitlem geht Dein Streben,
Christenglück ist Dein Gewinnst,
Ernst in Deiner Pflicht, u. heiter
Nie verzagt im schweren Streit
Wehrst Du Deine Wege weiter. —

Gott geleit' Dich allezeit.
843 Aus der Ferne!

Nach Cöln!

Glücklich angekommen; bester Dank! Treu hat Wau-Wau seinen Schatz bewacht, hab' mir sofort eine angemacht. Also der Rechte besitz'ne macht Schulden? — Müssen sich schön bis Montag gedulden. Herzliche Grüße an Ober- und Unten. Hätt' ich nur hier ein „33" gefunden.
Der Bekannte in letzter Thür links

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

	22. Januar	Mai
Weizen 1. Qualität	20	6
2. „	19	1
3. „	—	—
Roggen 1. „	16	5
2. „	15	3
Gerste	—	—
Sommergerste	—	—
Buchweizen	19	5
Hafer	19	5
Rübsamen 200 Pfd.	27	9
Aveel 200 Pfd.	26	4
Kartoffeln	4	—
Heu 100 Pfd.	10	5
Stroh 200 Pfd.	3	—
Rüböl per 100 Kil.	60	—
dito Faßweise	—	—
Rübkuchen 1. Stampf	17	2
Preßkuchen dt.	—	—
Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld	27	—
Kleien à 100 Pfund. 6 M. 20 Pfg.	—	—
Vorschuß 27 Mark — Pfg.	—	—

Zufuhr 250 Sack.